

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).
Amtsblatt

Halbesonnen-Kreuz
 „Tageblatt“, Riesa.

Verantwortliche
 Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 299.

Freitag, 24. December 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßa oder durch unsere Verkäufer frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.
 Druck und Verlag von Zanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Kasantienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Roggen, Hafer, Heu und Stroh
 Königl. Proviandamt Riesa.

Anzeigen

für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten uns bis spätestens
 Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.
 Die Geschäftsstelle.

In der Weihnacht.

Sind es Vögellein, sind es Sterne
 Dort an den Grenzen der ewigen Ferne,
 Flimmernd und leuchtend in magischer Pracht? ...
 Spürst Du nicht leiser Flügel Wehen
 Tief in den Thälern und dort auf den Höhen? ...
 Hüpfert und raunt es nicht heimlich und leicht
 Vor den Fenstern, Thürkeln und Pforten? ...
 Singt's und summt's nicht in Sphären-Accorden
 Da und dort durch das Dunkel der Nacht? ...
 Lausche und laß sie ins Herz Dir fließen,
 Laß Dich umschmeicheln ihr Voden, ihr Grüßen.
 Was Du ersehntest, soll heute Dir werden:
 Weihnacht, sie zaubert den Himmel auf Erden!

Daß die kühnsten Wünsche schwelgen! ...
 Selbst nach den Sternen darfst Du heut' greifen,
 Die Gottes Liebe uns näher gebracht ...
 Heute quellen die Wunderkronen,
 Und Du darfst in dem Glücke Dich sonnen,
 Daß Du durch frohliches Gedenken entlast!
 Unter strahlenden Tannenbäumen
 Sollen die Wogen des Jubels schäumen,
 Wo Händchen zappeln, ein Mündchen lacht ...
 Wo Augen leuchten in stiller Entzücken,
 Wo Lippen sich finden und Hände sich drücken! ...
 Was wir ersehnten, soll heute uns werden:
 Weihnacht, Du zauberst den Himmel auf Erden!

Und wo ein stilles, dunkles Zimmer —
 Mitten im strahlenden Lichtgestimmer —
 Wie ein erlöschendes Auge erscheint,
 Glaub' nicht, daß für der Armuth Schmerzen
 Man vergessen ein Väumlein mit Kerzen:
 Größerer Schmerz ist's, der einsam hier weint ...
 Herz, nach den Sternen darfst Du heut' greifen
 Und in seligsten Träumen schwelgen
 Hin, wo Himmel und Erde sich eint! ...
 Hast Du nicht Flügeltraumen vernommen?
 Christkind ist mit den Engeln gekommen! ...
 Hast Du' ren Engeln ihr Lichtbäumchen werden,
 Engeln, sie feiern ihr Weihnacht auf Erden!
 Franz Boenig.

Weihnachten!

† Fröhliche Weihnachten! Das sei heute unser
 Gruß an unsre Väter. Das Kirchenfest, das von allen
 am meisten zum Volksfest sich gestaltet hat, das Fest der
 christlichen Gemeinde, das ein rechtes Fest des deutschen
 Hauses geworden ist, bringt Fröhlichkeit und Glückseligkeit
 mit, und löst bei Jung und Alt, bei Reich und Arm so
 manchen Bann der Sorge in heiterer Feiertagsfreude auf.
 Es ist etwas Großes, wenn jedes Jahr einem ganzen Volke
 eine solche Festzeit bringt, in der das unablässige Getriebe des
 täglichen Geschäftes und der harten Berufsarbeit vergessen ist

und den Herzen Raum bleibt, ihrem reinsten Empfinden,
 ihrem schönsten Triebe nachzugeben, Liebe zu üben, sich Liebe
 erweisen zu lassen, Freude zu bereiten und in der Mitfreude
 an der Freude der Andern sich selbst wahrhaft froh zu fühlen.
 Und es ist etwas Großes, daß dieser mächtige Strom der
 Festfreude, der zu Weihnachten durch unser Volk hindurchwällt,
 eine Gemeinsamkeit und Einigkeit des Sinnes erzeugt, die wir
 sonst oft so schmerzlich vermessen.

Ja, kein Fest ist so Gemeinlich aller Volkskreise geworden,
 wie das Weihnachtsfest. Weihnacht feiert der Kaiser in seinem
 Palast, Weihnacht der Tagelöhner in seiner Hütte; Weihnacht
 feiert der Reiche wie der Arme, der Gesunde wie der Kranke,
 der Vornehme wie der Geringe. Das Liebebedürfnis der
 Menschheit erklärt die Allgemeinheit der Feier, das Liebebe-
 dürfnis der Menschheit erklärt es, daß man den Weihnachts-
 baum auch da zuriichtet, wo man der heiligen, geweihten Nacht
 auf Viehlethens Flur nimmer gedenkt.

Das Liebebedürfnis der Menschen ist groß. Auch der
 krafftigste Egoismus fühlt manchmal die Noth seines Lebens, weil
 darin die mittheilende Liebe fehlt. Auch das verhärtete Ge-
 müth, dem des Lebens rauhe Wirklichkeit jede Lebensfreude
 zerfürt hat, hat Augenblicke, in denen es sich sehnt nach mit-
 theilender, aufrechter Liebe. So viel Liebe aber die Welt
 auch in diesen Tagen ausgießt, so groß und reich auch die
 Opfer der Liebe sind, die gebracht werden, nur dann werden
 diese Liebesgaben das Liebebedürfnis der Menschenseele wirk-
 lich füllen, wenn der Quellort der kundwerdenden Liebe die
 Liebe Gottes ist in Christo Jesu. Demen wir Freundschaft
 erzeigen in diesen Tagen, denen wir Freude bereiten, denen
 soll aus unserer Freundschaft entgegenleuchten die Freundschaft
 Gottes, die uns in Christus erschienen ist, denen soll die
 Freude, die sie empfinden über die irdischen Gaben, ein Hin-
 leiter sein zu der Freude, die aus Engelsmund einst armen
 Hirten in nächstlicher Stunde verkündet worden ist. Der Helfer
 ist geboren, der Gerechte und Heiland, der herausführt aus
 Schuld und Sünde, aus Noth und Elend. Erst wo diese
 Freude empfunden wird, wird wirklich Weihnacht gefeiert.

Wie mancher Christbaum brennt und glüht in Gold
 und Silber — es ist ein erlöschender Glanz und ein er-
 löschendes Licht, weil von dem himmlischen Glanz auf Welt-
 lichens Flur kein Strahl hinein ins Herz fällt. Wie mancher
 Zweig des Tannenbaums hängt in armen Hütten, in nie-
 drigen, düsteren Wohnungen, und in stiller Andacht sammelt
 der Vater Weis und Kind um den Tisch und stimmt schließ-
 lich an den frohlichen Gesang: „O du frohliche, o du seltsame,
 gnadenbringende Weihnachtszeit!“ Reuiger Glanz fehlt hier,
 aber innerer Friede ist vorhanden. Solche Weihnachtsfeier
 wünschen wir Allen, die, ob prunkvoll oder in den einfachsten
 Formen, Allen das eine Gut gewährt: heiligen, süßen Seelen-
 frieden.

So zieh' denn ein, Herr aller Enden,
 Nach' all' uns wie die Kinder froh
 Und streu' den Reichthum deiner Spenden
 Auch auf der Armuth dürstig Stroh,
 Lieb, daß jedweder Hader schweige,
 Wo eine Weihnachtskerze flammt,
 Und Alles sich dem Scepter neige
 Der Liebe, die vom Himmel stammt.

Derthliches und Sächsisches.

Riesa, 24. December 1897.

— Die Hoffnung, daß das Christfest noch bei Schnee
 und Eis werde gefeiert werden können, will sich nicht er-
 füllen. Der wenige Schnee, der gestern fiel, ist wieder zer-
 runnen und hat nur den Schmutz auf den Straßen vermehrt.
 Trüb und nebelig-düster ist's heute draußen — hoffen und
 wünschen wir, daß das Fest sich um so schöner und freund-
 licher allerwärts im stillen Heim" gestalte.

— Das Landeshilfskomitee für die Wasserbeschädigten
 im Königreich Sachsen erläßt einen Dank an alle Diejenigen,

welche das große Liebeswerk dieses Komitees, an dessen Spitze
 Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August als Ehrenvor-
 sitzender, Kreisauptmann Schmiedel als Vorsitzender und
 Oberbürgermeister Geh. Finanzrath Bentler als stellvertre-
 tender Vorsitzender stehen, durch Einwendung von Geld, Lei-
 bung oder Lebensmitteln unterstützt haben. Vor Allem ist
 auch hervorgehoben, daß Sr. Majestät der König die schnelle,
 einheitliche Einleitung des Hilfswerkes angeregt hat und ihm
 sonach der ehrsüchtvolle Dank in erster Linie zukomme.
 Ferner dankt das Komitee den Königl. und Gemeindefor-
 menden, sowie den von ihnen zugezogenen freiwilligen Hel-
 fern, sowie der Presse für die energische Unterstützung und
 endlich der Sächsischen Bank, die sich die Erledigung der
 Kassengeschäfte angelegen sein ließ. In der Veröffentlichung
 wird besonders hervorgehoben, daß die Spenden in hochher-
 ziger Weise aus unserem sächsischen Vaterlande, aus dem
 übrigen deutschen Reich und von Landsleuten außerhalb des-
 selben eingegangen sind.

— Die offizielle Gewinnliste der Leipziger Ausstellungs-
 lotterie ist erschienen und gegen Einlösung von 20 Pfennigen
 in Briefmarken vom Finanzamt des Reichs in Leipzig zu be-
 ziehen. Der Liste sind folgende Mittheilungen des geschäfts-
 führenden Ausschusses beigelegt: Die Gewinnausgabe findet
 nur in dem Pavillon der Stadt Leipzig auf dem Aus-
 stellungsplatz statt und ist über den Empfang der Gewinne zu
 quittiren. Um bei der Auslieferung einer Verwechslung
 der Loose vorzubeugen, wird jeder Gewinner ersucht, seinen
 Namen vor der Abgabe deutlich auf das Gewinnlos zu
 schreiben. Mit dem Versenden der Gewinne nach
 auswärtig befaßt sich der Finanz-Ausschuß der Sächsisch-
 Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung nicht. Es
 ist deshalb mit der Firma Meyers Möbel-Transport-
 Geschäft, Leipzig, Parkstraße 11, ein Uebereinkommen
 dahin getroffen worden, daß diese Firma die Verpackung und
 den Versand nach auswärtig gegen mäßige Gebühren zu
 übernehmen sich verpflichtet hat. Den auswärtigen Ge-
 winnern wird anheimgestellt, ihr Loos an vorgenannte Firma
 zwecks Ausbändigung der Gewinne einzulösen. Die Ge-
 winnausgabe, welche nur in den Stunden von 9 Uhr Vor-
 mittags bis 3 Uhr Nachmittags stattfindet, beginnt am 28.
 Dezember und werden an diesem Tage nur die Hauptge-
 winne im Werthe von 30000 Mk. bis einschließlich 100 Mk.
 (Gewinn-Nr. 1 bis 710) ausgegeben. Am 29. Dezember
 werden die Gewinne im Werthe von 50 Mk. bis einschließ-
 lich 10 Mk. (Gewinn-Nr. 711—810) ausgegeben. Vom 30.
 Dezember ab gelangen alle anderen Gewinne zur Ausgabe. An
 allen Sonntagen und Feiertagen bleibt die Gewinnausgabe ge-
 schlossen. Gewinne, welche bis zum 31. Januar 1898
 nicht abgeholt sind, verfallen zu Gunsten der Ausstellung.
 Loose, welche mit der Bitte um Ueberlieferung des Gewinnes
 oder Mittheilung, ob ein solcher auf das Loos entfallen ist,
 an den Finanz-Ausschuß eingehen, werden unter „Einge-
 schrieben“ aber unfrankirt und ohne jede weitere Mittheilung
 an den Absender zurückgeschickt.

— Die Entstehung des volkstümlichsten Weihnachtsliches
 Stille Nacht, heilige Nacht. Bei dem Liede ist
 meistens nur angegeben: „Volkslied“ oder „Volksweise“ oder
 sonst eine allgemeine Bezeichnung; an die Eltern des Liedes,
 den Dichter und den Komponisten, denkt Niemand. Der
 Dichter ist der Priester Josef Mohr, welcher als Kobold
 zu Oberndorf an der Salzach wirkte. Dort entstand auch
 das Lied. Am gleichen Ort war damals der Lehrer Franz
 Gruber als Organist an der Nikolauskirche angestellt. Am
 heiligen Abend des Jahres 1818 kam Mohr zu seinem
 Freunde Gruber und überreichte diesem das eben fertig ge-
 wordene Liedchen mit der Bitte, dasselbe in Musik zu setzen.
 Gruber that dies in überraschend kurzer Zeit, und Mohr
 konnte das Lied noch in derselben Christnacht in der Nico-
 lauskirche singen. Das ist der Anfang der großen Wander-
 ung, welche das Lied nun antrat und es in aller Welt
 verbreitete.

— Die fünf Staatslotterien im deutschen Reich wer-
 den im nächsten Jahr eine Steuer von rund 16,3 Millionen
 Mark zu entrichten haben, und zwar die preussische 6,4, die
 sächsische 3,7, die hamburgische 2,5, die braunschweigische 2,2